

mit seinem Bruder Philipp, der mit seinem Schwager Strebel damals ein vorübergehendes Zerwürfnis hatte. S. 82, Anm. 1: Lachmanns Dank bezog sich auf die ihm zugesandte Leichenrede, die H. auf W.s erste Frau († 1848) gehalten hatte. S. 93, Anm. 6: Hor. Ep. I, 17, 35: principibus placuisse viris non ultima laus est. Naevius in der Tragödie ‚Hector proficiscens‘ Vers 15 (Scaenicae Romanorum poesis fragmenta, Bd. 1, rec. Ribbeck): laetus sum laudari me abs te pater a laudato viro. Lassberg hat die beiden (oft angeführten) Stellen vermischt. S. 97: Mit Aurelius Tigurinus ist der bekannte klassische Philologe Johann Kaspar von Orelli (Zürich) gemeint; vgl. S. 93, Anm. 9, und S. 101 unten.

Liegnitz.

Helmut Wocke.

Die Gotische Bibel, herausgegeben von W. Streitberg. Erster Teil. Der gotische Text und seine griechische Vorlage mit Einleitung, Lesarten und Quellen nachweisen sowie den kleineren Denkmälern als Anhang. Zweite, verbesserte Auflage. XLVII, 488 S. 8°.

Streitbergs treffliche Ausgabe der gotischen Bibel bringt bei ihrem erneuten Erscheinen eine Uebersetzung. W. Braun, der in langjähriger entsagungsvoller Arbeit zum ausgezeichneten Kenner der in Italien lagernden gotischen Reste geworden ist, hat bei einer Reinigung der Ambrosiani deren Text aufs neue geprüft, und eine stattliche Reihe neuer Lesungen ist das Ergebnis seiner Mühen geworden. Sie bestätigen zum Teil bereits ausgesprochene Vermutungen, beseitigen alte Unsicherheit, streichen aus der gotischen Grammatik den femininen Dual oder neutralen Plural *twa fusundja*, indem sie *b. fusundjos* dafür einsetzen, und nähern den Esratext dem Lagardeschen Lukiantext. Um so weniger glaubte Streitberg Anlass zu haben, den Bedenken Jülichers und Lietzmanns gegen seinen griechischen Text nachzugeben. Eine Reihe von Bemerkungen zu einzelnen Stellen zieht Sievers' Intonationslehre zur Rechtfertigung von Textänderungen heran.

S. 483 soll es zu R. 9, 8 wohl *jai* statt *jau* heissen.

Giessen.

O. Behaghel.

Dr. A. Petzold, Fremdwörterei, ein Weckruf an alle Deutschen, insonderheit an die Hochschuljugend, nebst einem Fremdwörterverzeichnis. Georg Siemens, Verlagsbuchhdl., Berlin. 1920. 235 S.

Der Verfasser ist Kammergerichtsrat und Geh. Justizrat; im Vorwort entschuldigt er sich, dass er als Laie es wage, über Fremdwörterei zu reden. Wer sich, wie der Verfasser, mit solcher Liebe in einen Stoff versenkt hat und ihn so beherrscht, dem wird auch ein Fachmann das Recht der Meinungsäusserung nicht absprechen können. — Das Buch besteht aus zwei Teilen: im ersten, dem kleineren Teil (von S. 15—91), behandelt der Verfasser die Fremdwörterei im allgemeinen, im zweiten (von S. 91—235) die Fremdwörterei der Studentensprache im besonderen. — Der erste Teil gliedert sich in vier Abschnitte: im ersten werden die Ursachen der Fremdwörterei besprochen, im zweiten die Gründe der Fremdwörter von neuem widerlegt (aber die Herren Fremdwörterler lesen so was nie!); im dritten Abschnitt werden die bekannten Gründe für die Sprachreinheit vorgebracht und im

letzten wird die Verdeutschung behandelt. Wenn auch in diesem Teil Neues nicht steht (der Verfasser ist sich dessen wohl bewusst!), so bekommt er doch dadurch ein eigenes Gepräge, dass schon hier Beispiele aus der Studentensprache angezogen werden. — Der zweite Teil ist der weitaus wichtigere. Der erste Abschnitt untersucht den Begriff Student und nimmt die besonderen Ursachen der studentischen Fremdwörterei vor; auf ihre geschichtliche Entwicklung wird verständnisvoll eingegangen. Der zweite Abschnitt weist die Gründe der studentischen Fremdwörter zurück; der dritte legt die besonderen Gründe für die Reinheit der Studentensprache dar der vierte spricht ausführlich über die Verdeutschung; der fünfte befasst sich eingehend mit der Stellung der Studentenschaft (und besonders des Verbindungsstudenten) zu der Fremdwortfrage, und der letzte Abschnitt zeigt Mittel und Wege für die Reinigung der Studentensprache. — In einem 23 Seiten umfassenden Fremdwörterverzeichnis werden die fremden Ausdrücke verdeutschet.

Der Verfasser ist ein begeisterter Kämpfer für die Reinheit unserer Sprache. Ich wünsche dem Buche, das im allgemeinen in vorzüglichem Deutsch geschrieben ist, weiteste Verbreitung. Ganz besonders möchte ich wünschen, dass sich auch unsere Hochschullehrer damit bekannt machen. Denn es sind Bestrebungen in unserer Studentenschaft im Gange, die die Reinigung ihrer Sprache von allem Fremden zum Ziele haben, und über die der Hochschullehrer zum mindesten unterrichtet sein muss (vgl. S. 182 ff.). — Die Hochburg der Fremdwörterei ist die Hochschule. Hier erst lernt man all den fremden Wust, der unser Deutsch zu einer Geheimsprache macht; hier werden die Schreiber und Redner ausgebildet, die ein Deutsch sprechen, das nur der sogenannte Gebildete versteht. So ist denn der Riss entstanden, der durch unser armes Volk geht: Der Deutsche versteht die Sprache seiner geistigen Führer nicht. Dem Bildungshungrigen ist der Zugang zur geistigen Nahrung vermauert! Vielleicht führt der Verfasser in einer neuen Auflage gerade diesen Punkt noch etwas weiter aus. — Die vorgeschlagenen Verdeutschungen sind mit grosser Sorgfalt gewählt, und ich hoffe, dass sich die grossen Verbände möglichst bald damit befassen. Es gibt Verbindungen, die schon einen grossen Teil der Fremdlinge entfernt haben; sie sehen sich jedoch gezwungen, im Verkehr mit anderen Verbänden die fremden Ausdrücke in Klammer zu führen [z. B. Altbursch (Inaktiver); Altburschenrechte verleihen (inaktivieren); Ausschluss (Dimission)]; man muss undeutsche Ausdrücke gebrauchen, damit der andere weiss, was gemeint ist! Diesem Zustand kann nur durch allgemeine Uebereinkunft ein Ende gemacht werden. — Einige Ausstellungen sollen und können den Wert des Buches nicht verkleinern. Druckfehler finden sich z. B. S. 18, 2. Z., 19, 6. Z. v. u.; S. 25 fehlt „mir“ in der zweiten Dichterstelle; S. 33 muss es heissen Fremdwörter statt Fremdwörter; S. 143 got. *faihu* statt *fathu*. — Die Zeichensetzung ist nicht ganz auf der Höhe; ganz besonders stört mich das Komma da, wo ein Strichpunkt zu stehen hätte. (Das ist ein Fehler, den man in neuerer Zeit auch sonst häufig findet!) S. 26 z. B. steht: „Die Sorge, wir verlören uns zu sehr an das Fremde, ist ihnen müssiges Gerede, in der Offenheit für Andersartiges liegt ein Teil der